

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Der internationale Berg- arbeiterkongress.

In Aachen hat in der Pfingstwoche ein internationaler Bergarbeiterkongress getagt. 57 Delegierte waren vertreten, um über das Wohl und Wehe von mehr als einer Million Bergarbeiter zu beraten. Aus Deutschland waren 13 Delegierte anwesend, die jedoch nicht etwa, wie sozialdemokratische Blätter glauben machen wollen, sämtliche deutsche Bergarbeiter vertraten, sondern nur die sozialistische Partei unter ihnen.

Das Ergebnis der 4-tägigen Verhandlungen war gleich Null. Die Engländer waren den deutschen Delegierten weit überlegen. Schon im Vorfeld als behäbige, wohlhabende Bürgerleute erscheinend, zeigten sie in ihrem Gebaren den überlegenen Arbeitervertreter, der mit Wohlwollen und auch mit Geld den festländischen Arbeiter wohl unterstützt, aber sich erhabener dünkt und dies mit Stolz zur Schau trägt. Dazu kommt, daß sie fast alle sehr gewandt und fließend sprachen.

Erster Beratungsgegenstand war die Frage des achtstündigen Arbeitstages. Im Grunde genommen waren die Redner in der Hauptsache darin einig, daß auf eine möglichst kurze Arbeitszeit und auf eine irgend erreichbare Höhe des Lohnes hinzuwirken. Die Meinungen platzen aber schroff auseinander, als man zu erörtern begann, durch welche Agitationsmethode man am besten und schnellsten das Ziel erreichen könne. Schließlich wurde natürlich ein Antrag angenommen, der den achtstündigen Arbeitstag, Ein- und Ausfahrt einbezogen, für alle Arbeiter auf und unter der Oberfläche forderte.

Die Verhandlungen über die Lohnfrage liefen darauf hinaus, daß ein Minimallohn festgesetzt werden sollte, an dem bei Lohnbewegungen der organisierten Arbeiter festzuhalten sei. Als die deutschen Delegierten den Antrag stellten, für alle Bergarbeiter in Deutschland einen Normallohn von 5 Mk. für eine achtstündige Arbeitszeit zu fordern, wurden sie von den Engländern ausgelacht, weil diese in manchen Bezirken schon jetzt weit mehr verdienen. Nach vielem Hin- und Herreden wurde beschlossen, daß jede Nation ihren eigenen Normallohn fordern solle.

Erwähnen wollen wir der Vollständigkeit halber noch, daß sich der Kongress für eine beständige Aufsicht der Gruben durch Inspektoren, welche aus der Mitte der Arbeiter zu wählen sind, ausgesprochen, ferner für die völlige Beseitigung der Frauenarbeit im Bergbau, für die Verstaatlichung der Bergwerke und schließlich für die alleinige Gastbarkeit der Arbeitgeber bei Gruben-Unfällen.

Deutschland.

— (Deutschland ein Industriestaat.) Nach den Behauptungen der östlichen Landjunker soll durch die von ihnen beeinflusste Gesetzgebung vor allem verhindert werden, daß Deutschland ein Industriestaat wird. Wer mit offenen Augen die Entwicklung der

deutschen Industrie im eigenen Lande und ihre Erfolge auf dem Weltmarkt verfolgt hat, kann gar nicht im Zweifel darüber sein, daß Deutschland längst ein Industriestaat und zwar einer der bedeutendsten der Erde ist. In kurzen treffenden Zügen schildert die Handelskammer zu Breslau in ihrem Jahresbericht diese Entwicklung mit den Worten:

„An der Gesamtfabrikaten-Ausfuhr aller Länder der Erde dürfte im abgelaufenen Jahre England mit 30 Prozent, Deutschland mit 20 Prozent dem Wert nach beteiligt gewesen sein; von Jahr zu Jahr immer mehr nähern wir uns Großbritannien in dieser Hinsicht, lassen wir Frankreich, das nur mit 13,5 Prozent daran beteiligt ist, hinter uns; um so wichtiger wird für unser Wirtschaftsleben die Regelung und Sicherung unseres Handelsverkehrs mit anderen Nationen; heute schon übertrifft der Wert unserer Ausfuhr weitans den des inländischen Kornbannes.“

Die frampfhafte Bemühungen des Junktums, durch allerlei Gesetze und Gesetzen den Gang dieser Entwicklung aufzuhalten, können natürlich keinen dauernden Erfolg haben, und schließlich wird dann auch der Zeitpunkt eintreten, wo die östlichen Agrarier die äußere Macht, die sie heute noch besitzen, an diejenigen Volksklassen abtreten müssen, die kraft ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in Wahrheit die staatsverhaltenden sind. Die heutigen Zustände, die es einer kleinen Minderheit gestatten, auf Kosten der Gesamtheit nicht nur zu existieren, sondern sogar eine herrschende Stellung gegenüber den sie ernährenden Klassen zu behaupten, diese Zustände können nicht von Dauer sein. Je länger sie dauern, desto gefährlicher sind sie für den Bestand des Deutschen Reiches.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft nahm den Antrag an, den Reichstagskanzler zu ersuchen, die Deportation von Staatsgefangenen nach Südwest-Afrika im Auge zu behalten. Für die nächste Sammlerversammlung wurde München bestimmt.

— In der deutschen Lehrerversammlung in Hamburg hielt am Mittwoch morgen Lehrer Tews einen Vortrag darüber, welche Stoffe nach den Forderungen der Gegenwart dem Lehrplan der Volksschule hinzuzufügen bzw. aus demselben zu entfernen sind. Die Pflege des Einheitsgedankens, alles dessen, besser gesagt, was uns eine, tiefe in erster Linie. Hier sei die Tätigkeit des Lehrers von besonderem Werte. Die Kenntnis der politischen Güter wie das allgemeine öffentliche Wahlrecht, die soziale Gesetzgebung müsse gepflegt und das soziale Pflichtbewußtsein müsse in allen gefäkt werden. Oben und unten, links und rechts sei viel zu bessern. Das soziale Pflichtbewußtsein sei der Hebel des Fortschritts. Durch das gleiche allgemeine Wahlrecht ist der Gedanke der Gleichwertigkeit erheblich gefäkt worden. Tews führte aus, daß man im Herzen und Westen Deutschlands in der Pädagogik weiter sei. Es gebe aber gemeinsame Kulturgrüter, und die habe er mit vollem Recht für die Volksschule gefordert.

Hierauf wurden nach längeren Verhandlungen die nachfolgenden Beschlüsse angenommen:

Zu fordern ist, daß der Religionsunterricht als seine Hauptaufgabe betrachte, unter milderer Betonung des Dogmatischen in die sittlichen Grundzüge einzuführen, von denen die Gesamtheit in ihrem Zusammenleben geleitet werden soll;

daß der Geschichtsunterricht, der vorzugsweise dazu bestimmt ist, in das Leben und Streben der Volksgemeinschaft einzuführen, die Kulturentwicklung des deutschen Volkes, unter Berücksichtigung auf solche bisher behandelten Stoffe, die für diese Aufgabe unwichtig sind, in ihren Grundzügen darstelle und hierbei auch der Entwicklung der Staatsverfassung, sowie derjenigen des wirtschaftlichen Lebens bis zur Gegenwart Beachtung schenke;

daß auch die übrigen Lehrfächer der Volksschule, soweit dieselben dazu geeignet sind, der Vorbildung für das Gemeinschaftsleben und den praktischen Lebensaufgaben des Einzelnen mehr als bisher nutzbar gemacht, und daß zu diesem Zweck die Elemente der Verfassungskunde, Volks- und Privatwirtschaftslehre, Buchführung und Gesundheitslehre als Bestandteile dieser Fächer aufgenommen werden;

daß für den Hausarbeitsunterricht der Knaben und die hauswirtschaftliche Unterweisung der Mädchen Gelegenheit gegeben werde;

daß die körperliche Entwicklung durch obligatorischen Turnunterricht auch für Mädchen und durch Pflege des Turnspiels gefördert werde.

Die geforderten neuen Beschlüsse lassen sich den vorhandenen einordnen. Ueber die Eingliederung der Stoffe in die Volksschule und in deren Fortsetzung in die Erziehungsaufgabe tritt im allgemeinen noch Folgendes:

Einer Mehrbelastung der Jugend ist durch Ausschöpfung aller Beschlüsse, welche lediglich der sogenannten Formbildung dienen sollen, vorzubeugen.

Dagegen darf die Einführung in die dem allgemeinen Verständnis zugänglichen wissenschaftlichen Anschauungen der Gegenwart, sowie die ethische und ästhetische Bildung der Jugend keine Beschränkung erleiden.

Eingehendere Belehrungen über die Grundlagen des staatlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart sind in der obligatorischen Fortbildungsschule, deren Schüler bereits im praktischen Leben stehen, zu vermitteln.

Die Zahl der Teilnehmer an der Versammlung ist auf 7500 gestiegen. Als Ort der nächstjährigen Versammlung ist Breslau bestimmt worden.

Ein Festessen vereinigte am Mittwoch nachmittag ca. 800 Teilnehmer des Lehrertages. Bürgermeister Dr. Wöhrberg toastete auf die deutsche Lehrerschaft. In den Großstädten lernten alle mit einander die Bedeutung des Großhandels kennen und nahmen hoffentlich die Ueberzeugung mit in die Heimat, daß kein grundrätlicher Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Handel bestehe, und daß beide Erwerbszweige in gleicher Weise zum Gedeihen des Ganzen mitzuwirken berufen sind.

Am Donnerstag erklärte sich die deutsche Lehrerversammlung nach längerer Beratung gegen den Gebrauch der Volksschule im Religionsunterricht der Volksschule und sprach sich für ein biblisches Lehrbuch aus, das nach pädagogischen Grundsätzen für die Bedürfnisse des Religionsunterrichts bearbeitet und nach Form und Inhalt geeignet ist, den Gebrauch der Volksschule vorzubereiten. Danach wurde die Lehrerversammlung geschlossen.

— Der siebente evangelisch-soziale Kongress, der in diesem Jahre in Stuttgart stattfand, wurde am Donnerstag eröffnet. In der ersten Sitzung gelangte eine vom geschäftsführenden Ausschuss beantragte und von Professor Adolf Wagner-Berlin näher begründete Resolution zur Annahme, in welcher dem Bedauern über den Austritt des Hofpredigers A. D. Stöcker aus der evangelisch-sozialen Vereinigung Ausdruck gegeben wird. Bekanntlich hat ebendieser Herr Stöcker das Scheitern aus dem Vorstande der Vereinigung nahegelegt, eine Aufforderung, die der Hofprediger mit seiner Austrittserklärung aus dem Verbande überhaupt beantwortete.

Ferner nahm der Kongress einstimmig einen Antrag an, in dem ausgesprochen wird, daß die Diener und Zugehörigen der evangelischen Kirche an der Abstellung der gesellschaftlichen und sittlichen Schäden mitwirken müssen und daß der Kongress an die evangelische Kirchenbehörde die Bitte richtet, den evangelischen Geistlichen die hieraus sich ergebenden Freiheiten zu gewähren. Dieser Beschlus richtet sich ebenso gegen den bekannten Erlaß des Oberkirchenrats wie gegen die in dem Telegramm an Hinzpeter ausgesprochene Ansicht des Kaisers, daß die Geistlichen sich nicht mit Politik zu beschäftigen hätten, „bieweil sie das nichts angeht“.

Professor Febr. v. Soden (Berlin) sprach über „die Wirksamkeit der im Auge stehenden Geistlichen, ihr Recht und ihre Grenzen.“ Redner kritisierte zunächst scharf den bekannten Erlaß des preussischen Oberkirchenrats über die politische Tätigkeit der Geistlichen und kam dann auch auf das kaiserliche Telegramm zu sprechen. Nur dem einen Manne sei die fürchtbare Verantwortlichkeit möglich gewesen, den Thron, der von allen Volksteilen aufgerichtet sei, in die Fluten des Parteigetriebes durch die Veröffentlichung eines gewöhnlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Telegrammes zu ziehen. Die Unbedeutlichkeit des Telegrammes sei noch ein großes Glück. (Heiterkeit.) Ehrliche Gegner und Monarchisten werden sich wohl hüten, mit diesem Telegramm ihre Sonderbestrebungen zu decken. Es sei tief traurig, daß die Ratgeber des Kaisers ihn abhalten, die Wandlungen dieser Geister zu erkennen, genau wie dieselben glauben, die Sozialdemokratie von heute sei dieselbe wie vor 25 Jahren. Es gebe keine feststehende christlich-soziale Theorie. Christlich sozial sei, wenn man die Fehler bei sich und nicht immer bei Anderen suche. In diesem Sinne sei christlich-sozial nicht Unmuth und führe nicht zur Selbstüberhebung. (Donnernder Beifall.) In der Sozialdemokratie ernten wir zum großen Teil, was wir selbst gesät haben. Wir dürfen sie nicht einfach niederdonnern und anfragen; wir müssen uns sagen, daß die Sünden, die wir ihnen vorwerfen, in gleichem Maße im anderen Lager vorhanden sind. Den Kampf mit der Sozialdemokratie werden wir anders führen müssen. Es ist nicht ein Kampf der Besitzenden gegen die Besitzlosen, sondern ein Kampf

Sonnenaufgang.

Am Felsrand sit' ich hier in Träumen. —
Die Nacht liegt noch im engen Thal,
Doch fern im Ost allmählich fäumen
Die Schatten sich dämmerfahl.

Und tief und tiefer sinkt das Dunkel,
Und klar und klarer quillt's empor,
Bis hell der Sonne Glanzgefunfel
Durchbricht der Wolken gold'nes Thor.

Und lebenwackend, siegverwandend
Zur ärmsten Hüfte fliegt der Tag
Im kummerträuer Bruch entzündend
Den Mut zu neuem Flügelschlag.

Und wie nun rings zu lautem Reigen
Auf's Neu' erwachen Lust und Schmerz,
Da geht urplötzlich wunderreigen
Ein selig Abnen mir durch's Herz: —

Ginst wird der Welt ein Morgen tagen,
Der keine Thräne mehr erweht,
Der nicht zu hoffnungslosem Klagen
Ein Söldnerheer der Sorge weht.

Es wird in Liebe sich vereinen,
Was jetzt in Zwietracht sich entzweit,
Und friebeluchend wird erscheinen
Der Ausgang einer neuen Zeit.

Dann wird erfüllt das Auge schauen,
Was manch' Jahrtausend uns verbiegt:
Der Wälder Branderfenn wird bauen
Auf Ruinen neu ein Paradies —

Am Felsrand sit' ich hier in Träumen.
In weiter Rund der Maiglanz gleicht. —
In lichten, glückverklärten Räumen
Sonnt zukunftsreudig sich mein Geist.

Christian Schmitt.

Aus freier Wahl.

Novelle von Ernst Colling.

(Nachdruck verboten.)

Der melancholische Klang der Glocken verkündete den aufstehenden Bewohnern der Gräflisch-Derenbergschen Besitzungen, daß der Letzte seines Namens und

Stammes — Graf Derenberg — gestorben war und heute beerdigt wurde.

Menschenleben hatte er sich seit einem Jahrzehnt gänzlich von der Welt zurückgezogen, und als sich heute seit unendlichen Zeiten zum ersten Male das Schloß wieder mit Gästen füllte, geschah es nur, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Wirklich Leidtragende gab es unter denselben nicht, ausgenommen die einzige Verwandte und Erbin des alten Grafen, seine Enkelin Alice, ein Kind von dreizehn Jahren, die sich allein in der ersten, dem Sarge folgenden Equipage befand.

Langsam und allmählich hatte sich die Menge der Neugierigen vom Kirchhofe verlaufen und die Wagen mit ihren Insassen fuhren in verschiedenen Richtungen davon. Nur einer derselben schlug den Weg nach dem Schlosse Derenberg ein.

Im Ahnensaal des Schlosses war eine halbe Stunde später eine kleine Gesellschaft versammelt. Vor kurzem erst hatte man die Leiche des Grafen aus demselben herausgetragen und die Luft war noch erfüllt von dem Duft der Blumen, der Kerzen und dem einem Totengemach stets eigenümlichen Geruch der Verwesung. Trotzdem es ein warmer Herbstabend war, brannte ein helles Feuer im Kamin. Die Fenster waren geschlossen und dunkle, schwere Vorhänge fielen vor denselben zur Erde nieder, so daß kein Hauch frischer Luft die drückende Schwüle im Saale minderte.

Unter dem brennenden Kronleuchter stand ein langer mit Papieren bedeckter Tisch, hinter welchem sich jetzt ein Herr von ganz enormer Hagerkeit und Länge, der Justizrat Brunnow, der Sachwalter des verstorbenen Grafen, erhob und der beiden eintretenden Baronin Naden und ihren beiden Söhnen entgegen ging.

„Ich habe noch nicht die Ehre, persönlich von Ihnen gekannt zu sein, Frau Baronin“, sagte er mit tiefer Verbeugung, „und bedauere daher, daß es eine so betrübende Angelegenheit ist, die mich zu diesem Vorzug verhilft. Mir ist die Pflicht zu Teil geworden, Sie mit dem Willen des verstorbenen Grafen bekannt zu machen, und ich bitte Sie im Voraus, daß Sie es mir nicht anrechnen wollen, wenn ich genötigt bin, Ihnen etwas zu eröffnen, was Sie und Ihre Herren Söhne unangenehm berühren dürfte.“

„Ihre Andeutungen sind mir vollkommen verständlich, Herr Rat, und ich würde Ihrer Aufforderung kaum Folge geleistet haben, besonders, da meine Söhne eine sofortige Heimkehr vom Begräbnis wünschen,

wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie unsere Gegenwart aus keiner geringfügigen Ursache verlangten.“

„Geringfügiges? Nein, sicher nicht, gnädige Frau“, entgegnete der Justizrat. „Doch nun lassen Sie uns beginnen!“ Er führte auf seinen Platz zurück und setzte sich an der Seite eines älteren Herrn, des Rechtsanwalts Steinfeld, nieder, während die Baronin und ihre Söhne die dem Tische gegenüberstehenden Sessel einnahmen.

„Na, lieber Rat, dann machen Sie uns doch endlich mit Ihren interessanten Neuigkeiten bekannt!“ erlittete es spottend.

Der Angeredete warf einen erkannten, unwilligen Blick auf den Sprechenden, den ältesten Sohn der Baronin, Robert. Er hatte schon eine scharfe Antwort auf der Zunge, aber der Anblick der sonderbaren Erscheinung vor ihm ließ ihn schweigen. Es war eine Zwergegestalt mit unnatürlich großem Kopfe und einem mächtigen Bunde. Mit einem Gefühl, gemischt aus tiefem Bedauern und seltsamem Mißbehagen, wandte sich der Justizrat ab.

Der Bruder des Epöiters wollte zornig aufstehen, aber die Baronin legte befäufigend ihre Hand auf seinen Arm.

„Still, Friedrich“, bat sie leise.

Sie sagte ihrem ältesten Sohne niemals ein hartes Wort und duldete es auch von Friedrich nicht. Wohl gehörte unangenehm große Selbstverleugung dazu, das rücksichtslosste Benehmen des Verwachsenen zu ertragen, aber sein trauriges Gesicht, das ihn zum Krüppel geschaffen, sicherte ihm in dem Herzen seiner Mutter eine Rücksicht, die an Unterwürfigkeit grenzte. Je mehr sie fühlte, daß ihre Liebe sich Friedrich zuwandte, dessen männliche Schönheit sie mit Stolz erfüllte, um so mehr suchte sie durch Nachgiebigkeit und Schonung wieder auszugleichen, was sie Robert schuldig blieb, der das Recht zu haben glaubte, sich an Jedem für die Stiefmütterlichkeit zu rächen, mit welcher die Natur ihn behandelt hatte.

Schon wollte der Justizrat seinen Vortrag beginnen, als die Baronin verwundert die Frage aufwarf: „Ist die Gegenwart der jungen Erbin bei der Eröffnung des Testaments nicht geboten?“

Der Rat deutete mit der Hand zur Seite: „Gräfin Alice ist bereits hier!“

Die Augen Aller waren ihm gefolgt, aber sie sahen nichts, als die Gardinen vor den Fenstern, und man

konnte also nur vermuten, daß die junge Gräfin in einer der tiefen Nischen ihren Platz gewählt habe.

Einen Augenblick herrschte lautes Schweigen, nur das Prasseln und Knattern des Kaminsfeuers war hörbar, bis der Justizrat ein großes Schreiben erbrach und mit lauter Stimme zu lesen begann:

„Mein Testament. Ich, Graf Derenberg, Besitzer der großen, umstehend näher bezeichneten Herrschaft Derenberg, vermache diese, sowie das ganze bei meinem Tode vorhandene Barvermögen, als der Letzte meines Stammes, da mein einziger Sohn mir längst voranging, der Tochter dieses Sohnes, meiner Enkelin Alice, zu freiem, unumschränktem Eigentum. Dieselbe soll von ihrem 21. Lebensjahre ab darüber schalten nach eigenem Ermessen, und bestelle ich bis zu diesem Zeitpunkt als Testamentsvollstrecker und als der Erbin Rechtsbeistand und Schutz den Justizrat Brunnow.“

Ferner vermache ich meiner Enkelin die mir laut beigefügter Schuldbeschreibung des verstorbenen Baron Naden seit zwölf Jahren gebührende —

War es die schwüle Luft in dem Saale, die den Justizrat so bebrückte? Seine Stimme klang dumpf und gepreßt, er holte tief Atem, ehe er fortfuhr:

„Die mir seit zwölf Jahren gebührende Herrschaft Naden mit allem beweglichen und unbeweglichen Eigentum und allen Forderungen und Ansprüchen an das etwa vorhandene Privatvermögen der Baronin Naden und ihrer Söhne, die sich daraus herleiten lassen, daß dieselben seit zwölf Jahren in dem Besitz des mir gebührenden Gutes verblieben.“

Der Lesende hielt, durch einen lauten Schrei unterbrochen, plötzlich inne. Er, der in seiner Praxis manchen Ausbruch tiefen Schmerzes erlebt hatte, bebte vor dem Ausdruck der drei schreckensbleichen Gesichter zurück, die ihm entgegenstarrten. Mit angstvoll weitgeöffneten Augen blickte die Baronin auf den unbarmherzigen Mann, der mit wenigen Worten ihren Heimat und Besitz rauben, Anspruch auf jeden Pfennig machen wollte, den sie besaßen. Schwankend trat sie einen Schritt vor und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Das ist unmöglich, das kann nicht sein!“ rief sie verzweifelt, „hier muß ein Irrtum herrschen! So niedrig, so gewissenlos konnte mein Mann nicht handeln!“

Ohne ein Wort zu sprechen, hielt ihr der Rat die verhängnisvolle Schuldbeschreibung, durch welche ein Gatte und Vater nach zwölf Jahren noch aus dem Grabe heraus Frau und Kinder heimatlos machte,

der Weltanschauungen. Wir müssen daran festhalten, daß die Not des vierten Standes eine Not des ganzen Volkes ist. Die Aufgaben, welche der Kirche zu fallen, sind ernste und schwere, lassen Sie uns mitig an dieselben herantreten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Hieran schließt sich eine Diskussion, in welcher u. a. Landgerichtsrat v. Derken (Freiburg) bemerkt: Heinrich v. Treitschke habe vor einem Vierteljahrhundert sich geäußert: „Will man der Kirche verbieten, über Politik zu sprechen, so fördert man den Unstern“. (Schallende Heiterkeit.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Antisemiten im Wiener Gemeinderat hatten den Liberalen von den 22 Stadtratsstellen 6 angeboten. Die Liberalen nahmen das Angebot an und nominierten ihre Kandidaten darunter auch den früheren Stadtrat Straßner, einen Juden. Die Antisemiten antworteten, es dürfe grundsätzlich kein Jude zum Stadtrat gewählt werden. Die Liberalen beschloßen, diese Antwort als frivole Herausforderung zurückzuweisen, auf die Stadtratsstellen insgesamt zu verzichten und bei der Wahl leere Stimmzettel abzugeben. Sollten die Antisemiten trotzdem einen Liberalen in den Stadtrat wählen, so sollte er die Wahl ablehnen.

Am Donnerstag haben nun die Wahlen stattgefunden. Die Mitglieder des fortschrittlichen Parteienbundes gaben keine Stimmzettel ab. Die Majorität wählte 15 Stadträte, darunter 6 Fortschrittler, welche aber erklärten, die Wahl nicht anzunehmen zu wollen. Die Wahlen wurden am Sonnabend fortgesetzt.

Frankreich.

Der Jahrestag der Kommune wurde von den Pariser Sozialisten großartiger als jemals gefeiert. Die bedeutendste Kundgebung war diejenige auf dem Père-Lachaise, wo mindestens zehntausend Demonstranten sich einfanden. Da die Polizei die rote Fahne streng verboten hatte, trugen die Genossen umso mehr rote Abzeichen, Kränze und Blumen; eine Gruppe war mit roten Regenschirmen bewaffnet.

Unterdrückungen kolossaler Geldsummen sind im Ministerium des Innern entdeckt worden. Seit 1886 wird nämlich jedes Jahr ein Kredit von 400 000 Frks. im Haushaltsplan veranschlagt für Subvention eines Kabinetts mit der westlichen afrikanischen Küste, welches noch bis heute nicht gelegt ist. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Großbritannien.

Die sehr gespannten Beziehungen zwischen Rußland und England kennzeichnet folgende Londoner Privatmeldung: Der Bau der russischen Eisenbahnen im Murgab- und Kutschikale bis zur afghanischen Grenze nahe bei Herat und am linken Oxusufer beunruhigt die englische Regierung, weil Rußland damit zu verstehen giebt, Afghanistan sei ein neutraler Staat und Rußland habe in Afghanistan die gleichen Rechte wie England. Die englische Regierung erwidert nun aber, Rußland habe durch die Pamirkonvention Afghanistan nicht als neutral, sondern als einen Staat innerhalb der englischen, aber außerhalb der russischen Interessensphäre anerkannt. Die etwaige Fortsetzung der im Bau begriffenen Eisenbahnen auf afghanischem Boden ohne Befragen der Schuttmacht werde England als unfreundliche Handlung und als entschiedenen Bruch des anglo-russischen Abkommens ansehen. Giebt nun Rußland nicht nach, so ist ein schwerer Konflikt unvermeidlich.

Eine neue Feindverfälschung (eine Bande ähnlich wie die der Anarchisten und Nihilisten) soll die Polizei in England entdeckt haben, deren Zweck es sei, England durch Schreckensherrschaft im Innern und Verwilderungen nach Außen zur Gewährung einer irischen Republik zu zwingen. Die Verschwörer hätten der russischen Regierung ihre Hilfe zur Eroberung Indiens angeboten, der russische Minister des Auswärtigen habe aber sofort die englischen Beamten benachrichtigt, welche hierauf das ganze Komplott entdeckten. Eine zahlreiche Bande sei bereit gewesen zum Ministermord und zur Sprengung der Staatsgebäude.

Rußland.

Der Kaiser von Rußland sandte an den Präsidenten Janine folgende Depesche: „Die Kaiserin und ich sind freudig berührt von den Glückwünschen, welche Sie uns überliefert haben. Ich war der lebhaftesten Sympathie Frankreichs sicher, und berührt es mich besonders angenehm, Frankreich mit uns einig zu wissen in diesen feierlichen Augenblicken. Ich danke Ihnen aufrichtig für dies neue Zeichen, welches Sie mir hierfür gegeben haben, und die Gefinnungen, welche Sie mir persönlich ausdrücken.“

unter die Augen. Fassungslos sank die Baronin auf ihren Sitz zurück. „Wir sind Bettler, Friedrich!“ kam es tonlos über ihre Lippen.

„Sie gestatten wohl, gnädige Frau,“ sagte nach kurzer Pause der Justizrat in teilnehmendem Tone, „daß ich das Testament zu Ende lese?“ Die Baronin nickte stumm das Haupt. Sie umschlang die Schulter ihres jüngeren Sohnes, als bedürfte sie einer Stütze; als ihr Blick aber Robert suchte, da sah sie seine Augen mit so harter gebäugtem Ausdruck auf Friedrich gerichtet, daß sie unwillkürlich den Arm zurückzog.

„Als Baron haben — las der Justizrat weiter — „eines Abends sein ganzes Hab und Gut verspielt, wie aus dem beiliegenden Briefe an seine Gattin hervorgeht.“ — der Justizrat überreichte der Baronin das zusammengefaltete Schreiben — „da gab ich mir selbst das Versprechen, daß, so lange ich lebe, Sorge und Not von den Seinen fern bleiben und sie nie erfahren sollten, wie rücksichtslos ihr Gatte und Vater gehandelt hatte.“

Niemand gewahrte, wie sich in diesem Augenblick die Vorhänge eines Fensters bewegten und ein paar große schwarze Kinderaugen neugierig forschend über die Anwesenden hinstiegen, um auf der Baronin und Friedrich haften zu bleiben.

„Nach meinem Tode aber geben meine Rechte auf meine Erbin über, die ich derselben nicht berauben darf. Doch möchte ich es den Söhnen der Baronin haben zu ermöglichen, daß sie einst wieder in den Besitz ihres Gütes gelangen, und bestimme daher

In einem Handschreiben, welches der Kaiser an den Generalgouverneur Grafen Schuwalow gerichtet hat, werden die hervorragenden Verdienste Schuwalows in seinen verschiedenen Stellungen im Frieden und im Kriege erwähnt, dann heißt es weiter: „Neun Jahre hindurch haben Sie mit vollem Erfolge die wichtige diplomatische Stellung eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters am Hofe Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen bekleidet und, vom Vertrauen meines bewährten Vaters gestützt, es verstanden, mit dem Ihnen eigenen Takt und Geschick die alten freundschaftlichen Beziehungen zu der großen benachbarten Macht zu unterhalten.“

Mit einem gräßlichen Unglück haben die anlässlich der Kronkrönung in Moskau stattgehabten Festlichkeiten ihren Abschluß gefunden. Die erste Meldung darüber lautet:

(Unglück bei den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau.) Moskau, 30. Mai, 6 Uhr 40 Minuten abends. (W. Z. B.) Auf dem Chodynshof bei dem Petrowskypalais waren seit gestern abend mehrere Hunderttausende versammelt, um an der heiligen Krönung von Gedenkrügen und Speisen teilzunehmen. Als die Verteilung begann, entstand ein furchtbares Gedränge; es wurden 331 Männer Frauen und Kinder erdrückt und 459 verwundet. Der Kaiser läßt 1000 Rubel an jede verwaltete Familie zahlen und die Begräbnisstellen auf seine Rechnung nehmen.

Moskau, 30. Mai, abends 10 Uhr. (W. Z. B.) Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, beträgt die Zahl der bei der Katastrophe getöteten oder ihren Verletzungen erlegenen Personen 1133.

Ausführliche Mitteilungen sagen, daß die Verunglückten meistens Frauen seien, auch zahlreiche Kinder befanden sich darunter. Ueber die Katastrophe wird weiter berichtet: Etwa dreißig Faden von den Tufen, worin die Geschenke und Erfrischungen aufgeschichtet waren, befindet sich ein tiefer, neun Faden breiter Graben. Die herandrängende Menge stürzte nieder und die vorderen Reihen fielen in denselben. Hunderte von Menschen fielen im Laufe von kaum 15 Minuten den Graben. Die von hinten mit elementarer Gewalt geschobenen Massen gingen über die niedergebückten Reihen hinweg, ohne zu merken, ob sie Erde oder Menschen unter den Füßen hatten. Bis zu den aufgeschichteten Gaben vordringend, begann die Menge dieselben unter die herandrängenden Massen zu schleudern. Es entstand ein furchtbares Gewühl, welches weitere zahllose Opfer, mehr Verwundete als Tote, forderte. Die meisten Menschen erlitten den Erstichungsstich. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, kam die Masse wieder zur Besinnung. Durch den entsetzlichen Anblick ernüchtert, begann die Menge, über das Erlebte tief erschüttert, selbst die Leichen aus dem Graben herauszuheben. Hierbei gab es herzergütternde Szenen, wenn Angehörige vernichtet wurden. Zur Feststellung der Ursache der Katastrophe ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Die Gerichtsbehörde nahm heute eine Besichtigung des Ortes der Katastrophe vor. Auf dem Wagantow-Straßhof liegen 1282 Leichen, mit Tüchern bedeckt und nur teilweise in Särgen. Der Anblick ist ein wahrhaft furchtbarer. Die Gesichter und Glieder sind so verflämmt, daß die einzelnen nur an den Kleidern erkennbar sind, wofür nicht diese ebenfalls zerlegt sind. Der Straßhof ist von weinenden Menschengruppen angefüllt, welche ihre Angehörigen suchen; immer weitere Massen bewegen sich zum gleichen Zweck nach dem Straßhofe. Die Polizei hält die Ordnung aufrecht. Die Verunglückten sind meist Bauern und Arbeiter. — Von den Ausländern, welche anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten hierher gereist sind, wurde bei der gestrigen Katastrophe niemand getötet oder verwundet.

Moskau, 1. Juni. Die Stadt steht noch unter dem Eindruck des großen Unglücks auf dem Chodynshof, welches gestern, nachdem Tote und Verwundete weggeschafft waren, einem Schicksal gleich sah. Eine Anzahl Tote hat man gestern noch gefunden. Es verlautet, daß die Zahl der umgekommenen Menschen sich auf etwa 3000 beläuft. Nach den Angaben der Polizei hatten die Unfälle schon um 4 Uhr Morgens begonnen, zu welcher Zeit etwa 1/4 Millionen Menschen zusammen waren. Auf Veranlassung des Jaren wurde eine Trauerandacht für die Verunglückten in der Kirche des Kreml-Palais gehalten, bei welcher das Zarenpaar, die Großfürsten und Großfürstinnen mit Gefolge teilnahmen. Später besuchten die hohen Herrschaften die Krankenhäuser.

folgendes: Die gegenwärtigen Verhältnisse bleiben unverändert bestehen bis zu dem neunzehnten Geburts-tage der Gräfin Derenberg. An diesem Tage soll es Robert und Friedrich von Raven gestattet sein, vor allen anderen Bewerbern um die Hand meiner Enkelin anzuhalten. In Gegenwart des Justizrats Brunnow und des Rechtsanwalts Steinfeld sollen dieselben erklären, wer von ihnen die Hand der Gräfin begehrt, wobei derselben jedoch volle Freiheit bewahrt bleibt, den Antrag anzunehmen oder abzulehnen. Kommt die von mir gewünschte Verbindung zwischen einem Baron von Raven und meiner Enkelin zu stande, dann soll am Hochzeitstage, nach vollzogener Trauung, die Schulderschreibung vernichtet werden. Für den Fall jedoch, daß die Verbindung unterbleibt, geht die Familie Raven für immer ihres Besitzes verlustig.

Dem herrschenden Familiengebrauch entgegen bestimme ich, daß es dem jüngeren Baron Raven geboten sein soll, vor seinem Bruder den Antrag an meine Enkelin zu stellen. Mein alter Ratgeber und Freund, Justizrat Brunnow, wird über die Ausführung meiner Anordnungen wachen.

Viktor, Graf Derenberg.
(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Mit Glück und mit Verwegenheit
läßt man sich betreten;
Das Ruder der Gelegenheit,
Das laßt Dir nicht entgleiten.

Dresler-Mansje.

Die Hauptschuld an dem Unglück trifft die Beamten, die mit der Verteilung begannen, ehe die Polizei erschien, dann den Kopf verloren und von der ankommenden kolossalen Menschenmenge selbst niedergetreten wurden. Der Oberpolizeimeister versuchte einen Selbstmord. Nach der Katastrophe fand noch die weitere Spreizung statt.

Das Kaiserpaar besuchte am Montag wiederum die in den Krankenhäusern untergebrachten Verwundeten. Auf dem Wagenhofstraßenhof wird die Verdünnung der Verunglückten fortgesetzt. Soweit dieselben erkannt wurden, wurden sie auf Anordnung der Angehörigen gewaschen, in Totengewänder gehüllt und in Einzelgräbern bestattet; die Unbekannten wurden in Massengräbern zu je 200 beerdigt. Der Weg durch den Friedhof ist von Soldaten und Polizei besetzt.

Die „Kön. Ztg.“ bemerkt zu dem Unglück: Man möchte sagen, es liege hier ein beispielloses Unglück vor, indessen fehlt es in der Geschichte nicht an einem ähnlichen, noch furchtbarerem Ereignis. Als der Dauphin von Frankreich, der spätere Ludwig XVI., die Tochter Maria Theresias Marie Antonionette, heiratete, gab die Stadt Paris den Ruvermähten zu Ehren auf der Place Louis XV. ein Fest. Hierbei entstand ein solches Gedränge, daß mehrere Tausend — es sollen 4000 gewesen sein — Menschen das Leben verloren — auf demselben Plage, auf dem später das Haupt des Gefallenen unter der Guillotine gefallen ist.

Weistalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Am 30. Mai 1778 starb der große französische Dichter, Philosoph und Geschichtsschreiber Voltaire, in Deutschland nicht nur durch seine Werke, sondern auch durch seine Freundschaft mit Friedrich dem Großen bekannt geworden. Er kämpfte sein Leben lang für Freiheit der Presse, der Person, des Gewissens, Duldsamkeit und Gleichheit, Besserung des Volkschulwesens und der Kriminaljustiz und bewirkte eine große Umwälzung in der Geschichtsschreibung. Als Dichter steht er unter den ersten Franzosen des 18. Jahrhunderts. Viele seiner Dramen sind auch in Deutschland aufgeführt worden. Sein nicht tadellos Charakter zeigt ganz die Fehler seiner Zeit.

In diesem Jahre feiert die Nähmaschine ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Golds Home in Massachusetts war es, der nach langen Versuchen die erste Nähmaschine erfand und konstruierte. Im Jahre 1846 wurde seine Erfindung in Amerika patentiert; die Kosten dafür konnte er sich nur mit den größten Mühen verschaffen. Er hoffte, in England Verwertung für seine Idee zu finden, jedoch umsonst; man war ihm dort nicht geneigt, und es blieb ihm nichts anders zu thun übrig, als sich wieder nach Amerika zu begeben. Da er die Kosten der Reise nicht bestreiten konnte, so nahm er die Stelle eines Schiffsofizers an. Als er in die Heimat zurückkehrte, fand er, daß andere seine Erfindung ausgebaut hatten und für die übrige Ausgaben. Er mußte einen Prozeß aufrechten, und, um sein Leben zu fristen, als Gehilfe bei einem Mechaniker arbeiten. Schließlich erhielt er jedoch Unterstufungen, gewann seinen Prozeß, den er um sein Patent führte, erhielt eine Entschädigungssumme von 14 Dollar von jeder in Amerika gefertigten Maschine. Bei der bald entwickelten Massenproduktion wurde er ein reicher Mann, und was wären wir heute ohne Nähmaschine?

Am 31. Mai 1871 erhielt Kaiser Wilhelm für das Königreich Preußen eine Kundgebung, durch welche das Siegesbankett auf den 56. Jahrestag der Schlacht bei Völle-Altenau festgesetzt wurde. Dieser Festimmung schloßen sich alle Landesfürsten freiwillig an, jedoch in ganz Deutschland das allgemeine kirchliche Bankett zu gleicher Zeit begangen werden konnte.

Am 2. Juni 1892 starb auf Capra der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi, ein Mann, der sich einen Weltkrieger, selbstloser Patriot, vielfach ein glücklicher Herrscher, keinesfalls aber ein Politiker und Diplomat war. Er war es, der sehr wesentlich zu der Einigung Italiens beigetragen hat und er hat 1860 nach dem mit seinen 1000 Mann einen überaus glänzenden Kriegszug durchgeführt, Viktor Emanuel in Neapel zum König ausgerufen. Mit der Eroberung des Königreichs beider Sizilien fand Garibaldis Ruhm auf höchster Höhe. Dann folgten für ihn wiederholte Niederlagen, Gefangennahme und Begnadigungen, bis er zuletzt als „Gefangener von Capra“ auf dieser Insel leben mußte. Eine wenig rühmliche Rolle hat Garibaldi im deutsch-französischen Kriege gespielt. Auf Capra in der italienische Nationalheld beigesetzt worden.

* Camen. (Vom Juni.) Der „wunderschöne Monat Mai“ hatte einen ziemlich frühen Anfang genommen und ging ziemlich warm und trocken zu Ende. Die Bauernregel: „Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Schenne und Jaß“ stieß er direkt gegen den Kopf, denn er war nichts weniger als naß. Die anhaltende Trockenheit, die sich schließlich selbst dem Städter unangenehm bemerkbar macht, empfindet der Landmann bereits schwer. Zwar in unserer geeigneten Gegend vermochte die Trockenheit bis jetzt noch nicht viel zu schaden, wohl aber dort, wo die dürftige Ackererde einer größeren Menge Anfeuchtung bedarf. Nichts scheint daher der Landmann jetzt mehr herbei, als einen anhaltenden Landregen. Ob der Juni gut macht, was der Mai verbrochen hat? Zu wünschen wäre es! Dann könnte er aber nichts Besseres sein, als sich gleich mit einem gehörigen Regenguß einführen, wemgleich die Bauernregeln sagen: „Drei Wochen Sonnenchein sind im Juni nicht so schlimm als ein Regenguß“. Ueberhaupt nehmen die Bauernregeln sehr gegen den Juni Regen Stellung. „Juni wenig trocken und viel naß — Bauer, thu' Wasser in dein Jaß!“ Ipoten sie und prophezeien: „Wenn kalt und naß der Juni war — verdirbt er sicher das ganze Jahr“. Die Regenfeuchtigkeit der Bauernregeln des Juni mag wohl daher kommen, weil in diesen Monat die Zeit der Getreideheife fällt, und daß die letztere keinen Regen — wenigstens keinen andauernden — vertragen kann, ist selbstklar. Daher auch der Stolzseufzer: „Verflucht sei die Sonne in der Kornblut!“ — der liebe Gott das Korn behüt!“ — Von besonderen Merktagen hat auch der Juni eine Anzahl aufzuweisen. Wir wollen einige davon nennen, wenn es interessiert, der kann einmal das Wetter an diesen Tagen besonders beobachten. Also: „Wie's weiter am Medardustag (8.), so bleibt's sechs Wochen lang danach.“ — „St. Medardus keinen Regen mag, es regnet sonst wohl vierzehn Tag.“ — „O heiliger Zeit, o regne nicht, damit es uns nicht an Get' gebricht.“ — „Regnet's am Johannisstag, so giebt's viel Körner in den Saß, aber die Hähne bleiben aus.“ — Hierzu sagt der Bauer: „Sieber eine volle Aehre und eine leere Aeh, als eine volle Aeh und eine leere Aehre.“ Recht so! Und nun wollen wir sehen, wie sich der Juni anläßt, dessen Witterung von großem Einfluß auf Wachstum und Gedeihen unserer sämtlichen Kulturpflanzen ist.

* Camen, 3. Juni. (Stadterordnetenversammlung.) In der am Samstag nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Stadterordneten v. Vorhies, Sanitätsrats Dr. med. Hammacher und unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters von Basse als Vertreter des Magistrats stattgehabten Sitzung der Stadterordneten-Versammlung wurde folgendes beraten und beschlossen: 1. Der Weg zum Schützenhaus soll nach Maßgabe der Magistratsvorlage nunmehr ausgebaut werden. 2. Wird der von dem Raurer Wilhelm M. hier noch rufständige Reitoratsauftragbetrag für seinen Sohn übergeben, da von M. doch nichts zu haben ist. 3. Das mit dem Wohlgehungswesen Schenkmann wegen seiner Befolgung abgeschlossene provi-

torische Abkommen wird nunmehr definitiv genehmigt und wird im Hinblick hieran angeregt, daß dahingehende Schritte seitens des Magistrats getan werden, den p. Schenkmann als pensionierten Beamten anzustellen. 4. Da der Kreisrat die Übernahme der Wege auf den Kreis zum Beschluß erhoben hat, so sollen die heiligen Wege circa 9 Kilometer mit überwiegen werden. In den ersten zehn Jahren sind aber seitens der Stadt Beiträge nicht zu leisten, da die heiligen Wege sich in einem guten Zustande befinden. Nach Ablauf dieser Frist müssen pro laufendes Meter 15 Bg. zu den Kosten beigetragen werden. 5. Herr Sanitätsrat Dr. med. Hammacher wird als Deputierter zum diesjährigen Stadterordneten-Versammlung. 6. Wurde den Stadterordneten mitgeteilt, daß falls sie beabsichtigen das Feuerwehroberbundesfest in Münster mitzumachen, sie sich bei dem Herrn Chef der Feuerwehr zu melden haben. 7. Wurden Mitteilungen gemacht: a. daß die Kreissteuer für Camen auf 16 Prozent für's laufende Jahr festgesetzt sei, b. daß die Abnahme der Schulbedingung für den Rathausbau festzulegen habe der Linbau kostet 3499,75 Mk. und c. von dem Zweck und den Zielen des „Rosenkreuz-Vereins“ und wurde dieser der Versammlung aufs wärmste zur Unterstufung empfohlen. Nach Schluß der Sitzung wandte sich sodann in längerer Auseinandersetzung der Herr Bürgermeister gegen verschiedene Zeitungs-Artikel des Singens des Bürgervereins (gemeint sind die Berichte über die Singen des Bürgervereins) worin namentlich in einer fast an Beleidigung grenzenden Weise des städtischen Stadterordneten Erwähnung getan. Der Herr Bürgermeister erwähnt, daß das Vorgehen des Vereins keineswegs mit den Vereinssatzungen desselben in Einklang zu bringen, derartige Artikel vielmehr nur dazu geeignet, Zwietracht und Uneinigkeit in der Bürgererschaft zu erregen. (1?) Die Versammlung trat den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters einstimmig bei. Es wurde sodann noch auf Anregung aus der Mitte der Versammlung beschlossen die Frage wegen Aufstellung von Stühlen oder Bänken im Auditorium des Schützenhauses in einer der nächsten Sitzungen noch näher zu erörtern.

* Camen, 3. Juni. (Weistalischer Stadterordneten-Versammlung.) Die Tagesordnung für den diesjährigen ordentlichen am 19. und 20. Juni in Bochum stattfindenden weistalischen Stadterordneten-Versammlung ist folgende: 1. Eröffnung der Versammlung und mündlicher Bericht des Vorstandes; 2. Rechnungsablage; 3. die besonderen Gemeindefragen (§ 29 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 93), Referent Stadterordnete Diermann-Dortmund; 4. Beteiligung der Provinz an den Kosten der Verpflegungstation; Referent Justizrat Henne-Sohl; 5. die Beurlaubung der Leitungen der Renteneinnehmer; Referent Bürgermeister von Dornum-Sohlmann-Sohl; 6. 3. Referat: 1. Erörterung der Volkschulfrage (Schulgesetz, Lehrerentlohnung), Referent Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund; 2. die Verteilung des Gemeindefeuerbedarfs auf die verschiedenen Steuerarten und die Stellungnahme der Selbstverwaltungsbehörden dazu, Referent Stadterordnete Droop-Bielefeld; 3. die Notwendigkeit einer härteren Kontrolle des Flaschenbierhandels und die Regelung derselben durch Lokalpolizei-Verordnung, Referent Bürgermeister Delius-Siegen; 4. Vorstandswahl; 5. Wahl des Ortes für den nächsten Jahresstadterordneten-Versammlung.

* Camen, 3. Juni. (Gefangenschaft.) Anlässlich der Feier seines 15-jährigen Gefangenseins hatte der hiesige katholische Männergesangsverein, der unter der anerkennenden Leitung seines Dirigenten, Herrn Hauptlehrers Hartung, und bei dem Gite seiner Mitglieder bewährtestes leistet, am vorigen Sonntag eine Gefangenschaft veranstaltet und dazu mehrere Vereine eingeladen. Es waren der Einladung gefolgt: „Liederkreis-Dortmund“, „Concordia-Camen“, „Sängerbund-Künen“, „Einigkeit-Kolonie“ und „Camen die Vereine „Sängerbund“, „Eintracht“, „Gefangenschaft“ und „Frohsinn“. Von jedem Verein begünstigt, durchzog die hiesige Sängerchor gegen 3 Uhr die Hauptstraßen der reich besagten Stadt. Der Festzug wurde begleitet von der Herzoglichen Kapelle. Nach Beendigung desselben wechselten in den Räumen der festlich geschmückten Schützenhalle Konzertstücke und Wieder in reichlicher Weise und haben dieselben, wie aus den Beifallsbezeugungen hervorgeht, das sehr zahlreiche Publikum aufs höchste begeistert. Nach dem Ausgange namentlich die beiden Chorleiter den weiten Raum. Der Beginn der einzelnen Vorträge wurden die Teilnehmer von Herrn Karl Fischer, einem Mitgliede des festgebenden Vereins, warm begrüßt, und sang dieser Gruß aus in einem begeisterten Hoch auf Sr. Majestät unsern Kaiser. Nach Abingung der Nationalhymne teilte sich die einzelnen Vereine in Wiederholungen, bis das Programm gelöst war. Zum Schluß des Konzerts sprach Herr Hauptlehrer Hartung an der Spitze der Teilnehmer für ihre Anteilnahme, insbesondere aber den erkrankten Vereinen für ihre Mitwirkung in derartigen Worten den Dank aus und ließ seine Ansprache in einem Hoch auf die mitwirkenden Gesangsvereine und deren Dirigenten ausklingen. Nach kurzer Pause, während welcher die auswärtigen Vereine bereits die Heimreise antreten, begann sodann der Festball. Wir wollen nicht unterlassen, auch den vorzüglichen Leistungen der Herzoglichen Kapelle ein Wort des Lobes und der Anerkennung zu spenden. Der Verlauf des ganzen Festes war ein guter und ist dasselbe in jeder Hinsicht als ein wohl gelungenes zu bezeichnen. Der Veranstalter des Festes, der hiesige katholische Männergesangsverein, aber möge unter der bewährten Leitung seines Herrn Dirigenten weiter wirken, wachsen und blühen.

* Camen. Betriebsbegebnisse des Städtischen Schlachthofes in Camen im Monat Mai 1896:

Schlacht wurden 295 Stück Vieh und zwar: 41 Kühe und 1 Bulle, 158 Schweine, 89 Kälber und 5 Lämmer sowie ein Ziegenkamm. Hieron wurden zur menschlichen Nahrung ungeeignet gefunden und deshalb beschlagnahmt und vernichtet; 9 Winderlungen wegen Tuberkulose, 1 Winderlung wegen Schindwurm, 1 Winderleber wegen Schindwurm, 3 Schweinelebern wegen Tuberkulose, 1 Schweineleber wegen Tuberkulose, 1 Schweineleber wegen Schindwurm, 2 Schweinelebern wegen Lungerkrankheit, 2 Kuhleber wegen Abszessen, 1 Kalb ganz wegen Gelbsucht.

* Camen. Der nächste Wochenmarkt wird hier des Fronleichnamstages halber nicht Donnerstag, sondern Freitag abgehalten.

* Camen. Einen wohlthätigen Einkauf soll nach ärztlicher Ansicht das Singen auf die Brust ausüben. Thatsache ist es allerdings, daß der Brustumfang sowie die Ausdehnung der Lunge bei Singern größer ist, als bei Nichtsängern. Damit hängt es zusammen, daß bei jenen zwar mitunter Rehflossstarrheit, aber fast niemals Bronchialkatarrhe vorkommen, und daß Sänger an Schwindel sehr selten sterben. Jedenfalls dient das gewohnheitsmäßige Singen zur Entwicklung und Stärkung der Brust.

* Camen. Ein Stahlmonopol ist in den Vereinigten Staaten im Entstehen begriffen, das nach vollständiger Bildung auch auf die deutsche Stahlindustrie seinen ebenfalls verhängnisvollen Einfluß geltend machen wird. Die bekannte Carnegie-Kompanie hat bereits die bedeutende Firma „Ohio-Steel-Kompanie“, welche den zehnten Teil des nordamerikanischen Stahls erzeugt, angekauft und steht mit sechs anderen großen Firmen beabsichtigt in Unterhandlung. Wir können dann daselbst ein Schauspiel erleben, wie gelegentlich des Kupfer-Syndikats berüchtigten Angebots.

* Camen. Ein wirksames Mittel, seine Arbeiter vom Schnapsgeheim abzuhalten, bringt der Spinnermeister Franz Brandis in M. Gladbach seit dem Jahre 1884 zur Anwendung. Er hat, um denjenigen seiner Arbeiter, welche dem Schnapsgeheim entlagt haben, einen Beweis seiner Anerkennung zu geben, folgende Bestimmungen getroffen: „Jeder männliche Arbeiter über 16 Jahr, der sich des Genusses von Branntwein ganz enthält, empfängt monatlich 1 Mark. Derselbe wird an jedem ersten Jahrtage des Monats seinem Lohnbetrage beigefügt, ohne jebe weitere Notiz auf dem Lohnbogen. Die Kontrolle darüber, ob der Arbeiter thatsächlich keinen Schnaps getrunken hat während des betreffenden Monats, weder in der Fabrik, noch im Wirtshaus, noch zu Hause, noch sonst irgendwo, befehrt darin, daß derselbe einen entsprechenden Schein unterschreibt und am letzten eines jeden Monats in einen

verschlossenen Kasten legt. Nur der Obermeister und zwei Vertrauenspersonen erhalten außer dem Fabrikanten Kenntnis von den einzelnen Schritten. Selbstverständlich wird derjenige, der betrügerischer Weise einen solchen Zettel abgibt, sofort entlassen. Mit dieser Einrichtung hat Herr Brandt die gütigsten Erfolge erzielt. Wieviel findet dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung.

*** Seeren. (Kriegerverein.)** Am vorigen Sonntag hielt der Kriegerverein seine erste Versammlung im neuen Vereinslokal ab. Der Vorsitzende, Herr Jakob, begrüßte die Versammlung und brachte den Kaiserthron aus. Kamerad Trellie hielt einen Vortrag über den großen Feldherrn Napoleon I. Kamerad Klapp gedachte der großen Begeisterung im Jahre 1813 und brachte den Kriegern ein Hoch. In der nächsten Versammlung soll die Bildung einer Gesangsabteilung in Frage kommen.

*** Courl. (Bergwerks-Affien-Gesellschaft Courl.)** Köln, 30. Mai. Von der heute hier stattgehabten Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht sowie die Bilanz angenommen und die Verteilung einer 5prozentigen Dividende beschlossen. Die ausstehenden Mitglieder der Verwaltung, Gewerke Karl Franken-Essen und Direktor Karl Klönne-Berlin, wurden wiedergewählt. Der Gesamtgewinn betrug im neuen Geschäftsjahr bis Ende April 196873 Mark gegen 103271 Mark im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Ansichten wurden als sehr befriedigend bezeichnet.

*** Lünen, 3. Juni. (Dunkelfar Gewerksverein.)** In den schönen Gartenanlagen des Herrn Fris Meyer hier feierte am Sonntag der Dürk. Dunkel-far Gewerksverein nach seinem 12jährigen Bestehen sein 1. Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Von auswärts waren erschienen die Vereine von Altenberge, Hörde, Dortmund I und II, Schwelm, Witten, Camen, Hamm, Schwerte, Schüren, Givra.

*** Dortmund. (Durch Schlacke verbrannt.)** Der Lokomotivführer Paul George war auf dem Stahlwerk Köhler mit dem Rangieren von mit glühender Schlacke beladenen Wagen beschäftigt. Hierbei ließ er gegen den Bremshebel, infolge dessen die glühende Schlacke sich über die Lokomotive ergoß und den armen Menschen daran verbrannte, daß er starb.

*** 1. Juni. Ein bedeutender Schadenfeuer hat** am Freitag mittag die Schreinereiwerkstatt des Bauunternehmers Böhm an der Hofstraße in Mische eingelegt. Bis zum Abend hin war die Feuerwehre mit dem Abblößen beschäftigt und in der Nacht zum Samstag mußte eine Brandwache am Platz bleiben, weil immer wieder die Flammen aus den Schuttmaffen emporzuckelten. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß das Feuer keine weiteren Dimensionen angenommen hat, da ringsum große Holzvorräte auf dem Plage und in leicht gebauten Schuppen aufgestapelt lagen und die durch den Brand erzeugte Hitze eine große Gefahr der Weiterverbreitung in sich barg. Das Feuer soll einen Schaden von circa 60000 Mk. angerichtet haben.

*** Braedel, 30. Mai. (Gemeinliche Koffheuer.)** Die für die Gemeinde beschlossene Gemeinliche Koffheuer, welcher die Werte und Arbeitgeber mit mehr als 100 Arbeitern mit 15 Mk. für jeden Arbeiter befreit, hat die Genehmigung der königlichen Regierung gefunden. Es dürfte sich der Gemeinliche Koffheuerzuschlag für die übrigen Steuerzahler hierdurch erheblich vermindern.

*** Weiden, 1. Juni. Nicht bestätigt wurde** letztes der Kreisbehörde die neulich gemachte Wahl eines Polizeisergeanten, weil sie nicht auf einen Militäranwärter gefallen war. Es muß also neu gewählt werden.

*** Aplerbeck. (Dortmunder Strafkammer vom 30. Mai.)** Infolge allzu reichlichen Schnapsgenusses war am Abend des 20. Oktober vor. Jahres der Bergmann Georg Strang aus Aplerbeck, ein sonst schwächliches Wesen, in eine sehr kampfslustige Stimmung geraten, was sich auch bei ihm geltend machte, als er in Hörde den Zug bestieg. In demselben Abteil befand sich der Polizeisergeant Hoffmann aus Aplerbeck, dem Strang zürte: „August hier hast Du mir nichts zu sagen!“ und „Ich spreche nicht mit jedem Lump!“ Beim Verlassen des Zuges rief Strang dem Beamten nach: „Lump!“ zu, wodurch Hoffmann so erregt wurde, daß er dem vor ihm gehenden Strang, der auch nicht Platz machte, einen Stoß mit dem Knie in das Gesicht verlegte. Strang drehte sich um und verlegte dem Beamten mit einem eisernen Hammer verheerenden Schaden an den Kopf, sodaß das Blut floß. Nunmehr sah sich Hoffmann veranlaßt, den Strang zu verhaften. Als er ihn durch den Wartesaal führte, soll er den sich wehrenden Mann noch mit dem Kopfe vor die Wand gestoßen haben. Wegen seiner Vorgänge ist gegen Strang Anklage wegen Körperverletzung, Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt erhoben, aber auch Hoffmann erscheint neben ihm wegen Vergehens im Amte auf der Anklagebank, weil er den Strang mißhandelt hat.

Nachdem der Sachverhalt, wie geschildert, festgestellt war, ließ Herr Staatsanwalt Dr. Götz bezüglich des Strangs die Anklage wegen Widerstands fallen, da Hoffmann zur Befreiung des Mannes gar nicht berechtigt war, denn er selbst hatte durch sein Stößen mit dem Knie den Strang zu der Körperverletzung gereizt. Im übrigen beurteilte der Herr Staatsanwalt die Sache recht milde, der Antrag lautete auf 50 Mark gegen Strang und 30 Mark gegen Hoffmann, der übrigens infolge des Schlages eine Woche dienstunfähig war. Der Verteidiger

des Strangs, Herr Rechtsanwalt Pohnert, beantragte auch die Freisprechung seines Klienten von der Anklage der Körperverletzung, da er eine ihm zugefügte Mißhandlung auf der Stelle erwidert habe. — Das Urteil des Gerichtshofes lautete ganz anders. Strang wurde wegen Körperverletzung und Beleidigung zu 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Hoffmann wurde freigesprochen, da er sich einer strafbaren Handlung nicht schuldig machte, als er den Strang, der sich renitent benahm und nicht Platz machen wollte, durch einen Stoß beiseite schob. Das Hoffmann den Strang gegen die Wand gestoßen, sei nicht genügend festgestellt. Dem Hoffmann wurde auch die Publikationsstrafe ausgesprochen.

— 1. Juni. Zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde an verflochtenen Samstag von der Dortmunder Strafkammer der Polizeisergeant August Hoffmann von hier, welcher, nachdem er in dem vordienstlichen Falle seine Freisprechung erzielt hatte, zum zweiten Male wegen Vergehens im Amte auf der Anklagebank erschien. Die Verhandlung ergab, daß Hoffmann ein sehr leicht reizbarer und jähsorniger Mann ist. Derselbe hatte am 8. März den ruhigen in der Dorfschule Wirtschaft befindlichen Bergmann Wiegand, als dieser sich hinausbegab, um seine Bedürfnisse zu verrichten, auf dem Hofe angefaßt und ohne Ursache geohrfeigt. Als W. seinen Kameraden jagte, er werde den Hoffmann dieserhalb anzeigen, führte H., der draußen geohrfeigt wurde, ins Lokal und mißhandelte den gänzlich unschuldigen Wiegand in argster Weise. Er zog schließlich seinen Säbel und trieb mit demselben sein Opfer aus der Wirtschaft. Die dem Vorgang zusehenden, sich ebenfalls ruhig verhaltenden Leute fielen aus dem Grimme Hoffmanns zum Opfer und entzog die Mehrzahl sich nur durch schnelle Flucht den Mißhandlungen des Wüthenden. In seine Hände gerieten jedoch der Arbeiter Friedrich und der Schuhmachergeselle Fabricius, denen es ebenfalls abging. Hoffmann bestritt heute die Vorgänge in der Weise, er will angefaßt sein und sich hauptsächlich wehren haben. Seine Augen ließen ihm jedoch nichts, das Belastungsmaterial war so erdrückend, daß der Staatsanwalt 2 Jahre Gefängnis beantragte. Das Gericht erkannte auf obige Strafe und den Hoffmann für unwürdig, auf die Dauer von 3 Jahren im Amt zu bleiben. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet, sein Säbel wurde ihm fortgenommen und dem Polizeikommissar Müller übergeben.

*** Hohenburg. Die Erinnerungsfeste an die** vorjährige Weissenhofer nach Friedrichsruhe, welche am Samstag hier stattfanden, hatten eine zahlreiche Teilnehmerszahl nach diesen herrlichen Festen erlebt; insbesondere war die Damenwelt in großer Anzahl vertreten. Bei dem Festmahl hielt die Begrüßungsrede Herr G. Schulz-Hagen, der Vorsitzende des vorjährigen Komitees, welcher auch das Kaiserhoch ausbrachte. Die eigentliche Feste mit einem Hoch auf Kaiser und Reich wurde von Herrn Landgerichtsrat Baumer-Dortmund gehalten. An den Festen Wiemar wurde ein Begrüßungsgramm geschickt. Den Schluß des Festes bildete der Zapfenstreich und vor dem Festmahl nach stattgehabtem Feuerwerk der musikalische Teil des Festes wurde von der Musik der Deutzer Kapelliere ausgeführt.

*** Siegen, 29. Mai. (Tod durch Efig-Geß.)** In einem unbedachten Augenblicke entlag ein dreijähriges Kind eines hiesigen Bürgers dem Rücken eines Flächens Efig-Geß und trat von dem starken Präparat. Auf das Schreien des Kindes kamen die Angehörigen hinzu und holten den Arzt, welcher aber trotz aller angewandten Mittel das Leben nicht zu erhalten vermochte.

*** Essen, 30. Mai. Der Regierungspräsident zu** Düsseldorf hat in einer Verfügung an die Landräthe und Oberbürgermeister auf die in letzter Zeit für Wesen treibenden Kranken, Sterbe- u. Kassen ohne staatliche Genehmigung aufmerksamer gemacht. In dieser Verordnung werden die Polizeibehörden angewiesen, das Thun und Treiben solcher Unternehmer und Agenten scharf zu überwachen und jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die §§ 263 und 360 Nr. 9 des Strafgesetzbuches bzw. § 7 des Gesetzes vom 17. Mai 1853 sofort strafrechtlich zu verfolgen. Es handelt sich um Kassen wie Amintia, Constantia u.

— 1. Juni. (Verunglückt.) In der Woffischen Eisenfabrik an der Bruchstraße passierte Freitag nachmittag durch den Bruch einer Kette, an welcher ein schweres Stiel Metall hochgezogen wurde, ein Unglück. Von den bei dieser Arbeit beschäftigten Arbeitern wurde einer durch das herabfallende Metall getödtet, während dem beabsichtigenden Reiter beide Beine schmerztet wurden. Der Unglückliche wurde ins Krankenhaus gebracht.

*** Duisburg, 1. Juni. (Verschiedenes.)** Im Rheine erkrankten Samstag die beiden 10jährigen Knaben Arnoldi und Schumacher. Sie waren beim Spielen die steile Böschung hinabgestürzt. Die Leichen sind noch nicht gefunden. — Am Wege nach von einigen Tagen ein 50jähriger früherer Leineweber namens Diebs, der sich zuletzt durch Betteln ernährte. Da man bei der Leiche ein geleertes Glaschen mit einer überliefenden Flüssigkeit fand, nahm man zunächst an, der Mann habe durch Selbstmord mit Gift geendet. Die Obduktion ergab Augenischlag. — Ein Arbeiter führte Freitag abend aus dem Fenster eines Hauses der Hochfelder Straße auf das

Plaster und war sofort tot. Ob Selbstmord, ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

*** Düsseldorf. Eine ganze Seltsamkeitsbude hat** man auf der Oberbiller Allee hier selbst gesehen. Da die Bude 1000 Pfälchen Seltsamkeiten enthielt und ihr Verbleib noch nicht ermittelt werden konnte, so ist nicht anzunehmen, daß nur großer Unverstand, ein sehr harter Scherz vorliegt.

*** Köln, 31. Mai. Eine erregte Menge,** schreibt die Rhein. Zig., bewegte sich am Mittwoch abend gegen 9 1/2 Uhr vom Göggen durch die Koggenstraße. Den Mittelpunkt derselben bildeten acht Schulkinder, die einen Mann, der sich kurz vorher auf der Kette hängend widersteht hatte, zur Wache führten. Zwei der Beamten führten denselben rechts und links an der Kette, während die anderen sämtlich blank gezogen hatten. Auf Aufforderung eines der Beamten machten die Schulkinder rechts und links sämtlich in das Publikum. Ein 16-jähriger Junge, der nicht das geringste gekostet, erhielt einen Stoß, wodurch derselbe die linke Hand nicht unbedeutend verletzt wurde. Als darauf einer der Umstehenden die Bemerkung machte, daß dies doch wohl etwas zu weit gegangen sei, kam der obige Beamte mit den Worten hinzu: „Auch Ihnen sollte ich den Säbel über den Kopf des Betreffenden. Sogar aus den Händeln in der Domstraße wurden Hausbewohner ins Haus getrieben. Einer der Beamten mußte nachher seinen Kram gebrauchten Säbel wieder grade klopfen, um denselben wieder in die Scheide zu bringen.“

— 31. Mai. Ein Giftmordversuch wurde hier in voriger Woche an einer Prostituierten, Anna Bröger, am kleinen Griechenmarkt verübt. Derselbe erhielt abends den Besuch eines elegant gekleideten Herrn, der angeblich aus Darmen zu sein und ihre Familie zu kennen. Er verstand es, sich das Vertrauen des Mädchens durch seine Teilnahme an ihrem Geschick zu erringen und bewachte lebhaft, daß sie auf Abwege geraten sei. Er wollte etwas mit ihr plaudern und gab zehn Mark, um einige Pfälchen Bier zu holen. Er stellte sich sehr vernünftig über, als ihm das Mädchen anvertraute, es habe bereits 600 Mark auf der Sparte und über 150 Mk. noch an Bar und beabsichtige, demnach ihr unheilbares Leben daran zu geben und wieder ein ordentliches Mädchen zu werden. Darauf anmündete der Herr die Person, mit ihm auf eine freudigere Zukunft anzuknüpfen und zu trinken. Das Mädchen stieg mit ihm an und nahm einen tüchtigen Schluck Bier. Es taumelte aber mit einem Aufschrei zurück, füllte einen brennenden Scherz in seine Hand und war nicht in der Lage, auch nur ein Wort zu sprechen. Es sah nur noch, wie der „Herr“ in aller Gemütsruhe mit einem kurzen Predelchen den Deckel des Bierfasses aufbrach und die Schokolade durchschüttete. Dann verlor es das Bewußtsein. Am anderen Morgen fand die Hauswirthin das Mädchen in starren, bewußtlosen Zustande am Boden liegen. Alle Schüßeln waren durchwühlt, ebenso die Kleider. Jener Herr war ein schwerer Verbrecher, der ihr ein starkes Gift während ihrer Abwesenheit ins Bier geschüttet hatte und dessen Wirkung genau kannte, und ihr während ihrer Bewußtlosigkeit ihre Uhr, Ketten, Brillen und die erparten 150 Mk. geraubt. Ein herbeigerufener Arzt erklärte, daß das Mädchen unrettbar verloren gewesen wäre, wenn es etwas mehr von dem Bier getrunken hätte. Das Mädchen ist in ärztlicher Pflege. Von dem Verbrecher fehlt leider jede Spur.

*** Gladbach, 29. Mai. Wegen Bigamie** mußte hier selbst ein Antreiergeselle festgenommen werden. Derselbe hatte bereits im Jahre 1889 in Wannen eine Ehe eingegangen, hatte sich jedoch, ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein, im März dieses Jahres zum zweiten Male mit einer hiesigen Näherin verheiratet.

*** Mainz. (Sturz vom Zuge.)** Während der Fahrt führte auf der Strecke Alzheim-Walms bei Nieder-Saulheim ein Schaffner vom Zuge und erlitt schwere Verletzungen.

Vermischtes.

— Der Wirbelschmerz von St. Louis. Es sind von St. Louis Nachrichten eingetroffen über einen furchtbaren Wirbelschmerz, welcher die Stadt heimgesucht hat. Die erste Kunde brachte ein vier Meilen von St. Louis aufgegebener Telegramm. Es lautete: „Stadt St. Louis in Trümmern. Hunderte gestorben. Tramsways fahren nicht. Straßen sind unbenutzbar. Verschiedene Gebäude, unten ihnen ein Hospital, in Trümmern. Straßen unpassierbar.“ Der Sturm fuhr mit einer Geschwindigkeit von 80 englischen Meilen die Stunde daher. Von 1/4 auf 6 bis 1/2 auf 6 Uhr Abends entfaltete er seine ganze Kraft. Viele Häuser wurden in Trümmern gelegt, andere durch Blitze in Brand gesteckt. Die Feuerwehre bekämpfte 14 Brände. Die Geschätzte, besonders in Ost-St. Louis, haben stark gelitten. Zwölfstöckige Lagerhäuser am Mississippi sind in Trümmern gelegt. Alle am Quai liegenden Dampfer sind hintergegangen. Der große Dandasia-Speicher

stürzte mit einem gewaltigen Knack zusammen, 35 Leute wurden unter den Trümmern begraben. Eine Mauer des Gefängnisses fiel ein, und von der Straße aus konnte man in das Innere des Gebäudes sehen. Die Bassins der Del-Gesellschaft flogen in die Luft. Besonders in dem Armen-Viertel von Ost-St. Louis hat der Cyclon furchtbare Verheerungen angerichtet. Ein Eisenbahnzug wurde, als er über die Brücke über den Mississippi fuhr, umgeweht. Nur die starke stählerne Bauweise verhinderte, daß er in den Fluß fiel. Eine Zigarettenfabrik, wo 200 Mädchen beschäftigt waren, fiel auch ein; wie viele Mädchen umgekommen sind, steht noch nicht fest. Mehrere Ausflugsdampfer sind auf dem Mississippi mit Mann und Maus untergegangen. Die Güterwagen auf den Bahngleisen fielen der Sturm hin und her, einige fielen in Gräbern, andere wurden ellenweit ins Feld geschleudert; selbst Lokomotiven wurden umgeworfen. Tausende von Schafen und Rindvieh sind zu Grunde gegangen. St. Louis sieht aus, als ob es vom Feinde bombardiert worden wäre. Ehe der Sturm ausbrach, herrschte drückende Hitze, dann begann es zu regnen und hierauf folgte ein Gewitter. Darauf entwickelte sich der Sturm zu rasender Geschwindigkeit. Die Straßen waren voll Menschen, die von der Arbeit zurückkehrten. Viele wurden von der Windstöße gegen die Mauern geschleudert, selbst Pferde und Wagen wurden in die Luft gerissen. Die elektrischen Drähte lagen überall auf der Erde und tödteten viele. Als der Sturm vorbei war, rollten Riesenwellen den Mississippi hinunter. Die Eisenbahnzüge fahren jetzt wieder. In jedem Teile der Stadt sind Hospitäler eröffnet. Viele Bürger haben ihre Häuser für die Verwundeten zur Verfügung gestellt. Das Rettungswerk, die unter den Trümmern Begrabenen hervorzuheben, schreitet nur langsam vorwärts.

Bei dem schweren Cyclon in St. Louis kam auch ein Kreuznacher ums Leben, wie ein dort eingegangenes Kabeltelegramm meldet: es ist der in St. Louis bei der Großbrauerei Anshäuser und Würsch angestellte Kaufmann Willy Winkler, dessen Eltern in Kreuznach leben und dessen Gattin derzeit hier mit ihrem Kinde auf Besuch weilt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
4. Juni: Meist heiter und trocken, ziemlich kühl, windig.
5. Juni: Wenig veränderte Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen, lebhafter Wind.
6. Juni: Ziemlich kühl, wolkig, vielfach heiter, stellenweise Regenfall, windig.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gekreist, farriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins u. c.) porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 8793 Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Markenzeichengesetzes das Etikett für Apotheker-Misch-Brand's Schweizerpillen in nebenstehender Weise abgeändert werden mußte. 525 44088

— Auszeichnung. Auf der in Danzig stattfindenden Allgemeinen Ausstellung wurden folgende die von den Hofpianoforte-Fabrikanten **Gbr. Bergina** ausgestellten Instrumente mit dem höchsten Preise, der goldenen Medaille ausgezeichnet. Die vorzüglichsten Pianinos sind in Dortmund Burgwall 27 vertreten durch **G. Ueberholz Musikalienhandlung**, deren tüchtiger Inhaber ebenfalls eine hohe Anerkennung fand in einem **Dankschreiben** aus dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

Am Donnerstag d. 4 Juni c.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt **Einfel** hier:

1 Sofa, 1 Servante,
1 Glaschrank, 1 Tisch
und 1 Ofen

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. Harbach,
587 Gerichtsvollzieher.

Hausverkauf.
Meine beiden
Wohnhäuser
bin ich willens, im ganzen und
auch geteilt unter der Hand zu
verkaufen.

Camen. 582
Frau Ernst Straub.

Kartoffeln
Magnum bonum

sind fortwährend zu Konkurrenz-
preisen zu haben bei

W. Meyer,
370 Ostenmayer 42.

Kleeverkauf
Westfäl.
Freitag den 5. ds. Mts.,
abends 6 Uhr,
läßt Herr Ernst Schulze-Alten-
meßler zu Westfäl. die sehr gut
geratene

„Kleebrucht“
von ca. 3 Sch. Heulandes auf dem
„Gelmerod“ in der Nähe des W.
Heimer'schen Wohnhauses gelegen,
nummerweise gegen Zahlungsfrist
durch den Unterzeichneten zum Ver-
kauf aussetzen.

Kaiseran, 1. Juni 1896.
Brüninghaus,
Antl.-Kom.

Klee-Verkauf.
Für den Gutsbesitzer Herrn
Schulze-Höing auf Haus Reet,
werde ich am

Samstag, den 6. Juni,
nachmittags 5 Uhr,
9 Morgen vorzüglich
starke Kleebrucht,
im Hellort, südlich vor dem Gute,
abtastungsweise meistbietend ver-
kaufen.

Pellum, den 28. Mai 1896.
Fickermann.

Feinste Meierei-Gras-Tafelbutter
täglich frisch, Postkonditionen von 10 Pfd.
7 Mk. 50 S. fte. Gutsbutter 7 Mk.
fr. Nachn., auch 1 Pfd. -St. gefordert, ver-
k. Gutsb. Eckert, Jedwillen, Moltzowen.

Grasverkauf
Camen!
Freitag den 5. d. Mts.,
abds. 6 Uhr, wird Fräulein
G. Voskulte hier den sehr gut
geratene

ersten Graswuchs
auf ihrer am Kirchhof hier selbst
belegenen Wiese, in gewohnter
Weise durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Kredit verkaufen

Camen. Reinhard, Gerdtz,
583 Antl.

Grasverkauf!
Montag den 3. Juni c.,
morgens 9 Uhr,
soll das

sehr gute Gras
in den Wiesen bei der Abener
Mühle in bekannter Weise ver-
kauft werden.

189
Anfang am der Mühle.
W. Albert.

Den geehrten Landwirten von
Camen und Umgegend
hiermit die Anzeige, daß ich mit
dem heutigen Tage in der Nähe
der Möllenhof'schen Ziegelei eine

Mergelgrube
eröffnet habe.

Weddinghofen.
H. Knepper.

**Hermanns-
borner
Sprudel**
ist ein garantiert
durchaus natürliches
Mineralwasser.
Angenehmes absolut
reines und an freier
natürlicher Kohlen-
säure reiches Ge-
tränk. Magen, Nieren
und Blut stärkend.
Als Tafelwasser für
Gesunde und Kranke
ärztlich empfohlen.

Depot i. Camen b. J. Brombach,
Unna bei Fr. Schmitz
und Fr. Schürmann.

Magenbeschwerden.
Reinen daran leidenden Mitmenschen
gebe ich gern unentgeltlich Rat und
Auskunft, wie ich davon befreit und
gesund geworden bin.

332 752
Dr. Koch, Königl. pens. Forster,
Pömbeln, Post Nieheim (Westfalen).

Porzellanwaren zu haben bei
J. Bromsch

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht
nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein
Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann,
Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.

für Feinschmecker!
Wer wirklich einen guten, echten u.
wohlschmeckenden Kaffee beziehen
will, der wende sich vertrauensvoll an
W. Riemacker, Güntersberge i. Harz.

Probierprobe, enth. 100 St. 3 Mk. 25 S. franco.
ncl. Verpackung geg. Nachn. m571

Kanarien-Roller
mit prachtv. lang. tief. Schütteln u.
Nachschütteln. versch. pr. Nachn. v. 7 Mk.
an. Gar. f. leb. Ant. Ref. fr. m747

**9 Monate alter
Knabe**
zu verschenken. Näheres beim
Borrmund H. Zutavern, Dortmund,
Ostenhellweg 35.

Wer schnell u. billig Stellung
will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche
Befragungs-Post“ in Eßlingen. m1672

Blüthner Aliquot-Flügel,
Blüthner-
Perzina-
Pianinos
H. Ueberholz, Dortmund,
Burgwall 27.
Meine Klaviere sind stets nur
mit den ersten Preisen gekrönt.

Für Gartenbesitzer!
Eibel, „Bewirtschaftung
fl. Gaudgärten.“
Heft 1: Gemüsepflanzen.
Heft 2: Obst-, Beeren- und
Vienen-Anlage.
Preis pro Heft 25 Pfg.
Zu beziehen durch die Expe-
dition der „Camener
Zeitung.“

Sacob Jacoby,

Bahnhofstraße 6 u. 7. **CAMEN.** Lake Wilhelmstraße.

Holz-Bettstellen, solide gearbeitet,
Mark 8.50, 10, 12, 14.50, 15.50, 16.75.
Holz-Bettstellen mit erhöhtem Kopfteil u. Aufsatz
Mark 18.50, 19.50, 21, 24.
Holz-Bettstellen, elegant u. schwer, mit Muschel-
aufsatz, Mark 24, 26, 28.50, 31, 35.
Eisen-Bettstellen, einfache Façons,
Mark 4.50, 5.50, 6.50, 8, 9.50.
Eisen-Bettstellen, schwer und sehr solide,
Mark 10.50, 12.50, 14, 16.50, 18.
Eisen-Bettstellen, elegante, schwere Modelle,
Mark 19.50, 21, 23, 26, 29.
Seegras-Matratzen mit Keilkissen
Mark 8.50, 10.50, 13.50.
Springfeder-Matratzen mit Keilkissen
Mark 20, 22, 24, 26, 28.

Fertige Unterbetten

Mark 7.50, 9, 11, 13.50, 15,
17.50, 21 u. f. w.

Fertige Oberbetten

Mark 8, 10, 11.50, 13.50,
16, 19, 22 u. f. w.

Fertige Pfühle

Mark 5, 6, 7, 8, 9, 10
u. f. w.

Fertige Kopfkissen

Mark 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50,
5.— u. f. w.

➔ Sämtliche Teile sind mit garantiert staubfreien Federn
reichlich gefüllt. ➔

Fertige Strohsäcke Mark 1.20, 1.35, 1.50, 1.80 u. f. w.

Fertige Bettbezüge (zwei- (schläfer) 2.50, 3, 3.60, 4 u. f. w.

Biberbetttücher, weiss und bunt,
50 und 75 Pfg., Mark 1, 1.20, 1.50, 1.75, 1.90.

Bettfedern

garantiert staubfrei und füllkräftig, pr. Pfd. 60 Pfg., 90 Pfg.,
1.25, 1.50, 1.75, 2.10, 2.40, 2.75 u.

Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit der Stoffe wie der Füllung.



Der Männergesangsverein
„Einigkeit“
zu Weddinghofen

feiert
am 7. Juni 1896
im Saale des Wirts G. Klute sein

1. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Fahnenweihe

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine.

Von 2 bis 3 Uhr: Empfang auswärtiger Vereine.

3 Uhr: Chorprobe.

3 1/2 Uhr: **Fahnenweihe**.

4 Uhr: **Festzug**.

Nach dem Festzuge:

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Darauf:

FEST-BALL.

Entree: Konzert à Person 50 Pfg., Ball 1 Mk.
Konzert und Ball 1.25 Mk. Eingeführte Damen sind
zum Fest-Ball frei.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Zur Feier
unseres

Jahresfestes

Sonntag, den 7. Juni,

laden wir alle Ehrenmitglieder, Mitglieder und Freunde
herzlichst ein.

Morgens 10 Uhr: Festgottesdienst

in der großen Kirche (Herr Pfr. Carlis-Altenhof).

Nachversammlung 4 1/2 Uhr

in der neuen Kleinkinderschule (ohne Kaffee):

Chorgesänge, Deklamationen, Vorträge eines
Posaunenchores, Ansprachen der Herren
Bergmann-Barmen, Pfr. Bruch-Methler,
Pfr. v. Velsen-Anna, Pfr. Bertelsmann.

Eintrittskarten à 20 Pf. sind bei den Vorstands-
mitgliedern und an der Kasse zu haben.

Der evangelische
Männer- u. Jünglings-Verein.

Ernst Brass,
Photographische Anstalt,
Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der
Anfertigung von Photographien
von einzelnen Personen, Familien-
u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen
künstlerisch ausgeführt bis zur Lebens-
größe in Kreide, Sepia, Del-Pastell
u. f. w. nach jedem Bilde.
Preise anerkannt billigst.
Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos
retour.
Aufnahmen bei jeder Witterung.
Auch Sonntags den ganzen Tag
ununterbrochen geöffnet.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2.
Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Frische Butter Postfrei 10 Pfd.
6.60 Mk. versch. franco. Nachn. 2381
Karoline Sievers, Ortelsburg O. Pr.

Gurn-Verein
„Eintracht“
Camen.

Freitag, den 5. Juni,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

beim Vereinswirt Reinhard.

Tages-Ordnung:

1. Stiftungsfest;
2. Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Schwimm-Verein
zu Camen.

General-Versammlung

am Donnerstag den 4. Juni ds.,
abends 8 1/2 Uhr,

bei Herrn W. Reinhard.

Der Vorstand.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.